

Ein fast golffreier Montag

Wie jeder arbeitende Bürger schafft sich auch ein Golflehrer berufsfreie Nischen, in denen er Abstand vom Arbeitsalltag bekommt. Wie bei den meisten Golflehrern ist es auch bei mir der Montag, der Abstand und Erholung bringen soll. Nicht jedoch am Montag, dem 26.07.2010 der aufgrund seiner Dichte an golferisch Erwähnenswertem festgehalten zu werden, wert ist. Wenige Wochen vor dem besagten Termin sprach mich Julian Wuttke, Golflehrerazubi aus dem Nachbarclub Heddesheim an, ob ich nicht Lust habe, an einem PRO-AM Turnier teilzunehmen. Bis zur Zusage quälte mich der innere Konflikt, bei dem 2 Persönlichkeitsanteile in mir um Oberhand kämpften. Der Eine war sicher, dass es bestimmt eine Bereicherung sei, an dem Turnier teilzunehmen, etwas Spielerfahrung aufzufrischen und Kontakte zu knüpfen. Ferner sei dies mein erstes Turnier, bei dem ich Antrittsgeld kassieren konnte, freies Essen bekam und dass unabhängig von meinem Spielergebnis Ergebnis. Die ganze Situation erinnerte mich an den Film „Der Ja-Sager“ mit Jim Carry, in dem es darum ging, sich den Gelegenheiten des Lebens zu öffnen und ihnen nicht mit einem voreingenommenen „Nein!“, sondern mit einem wohlwollenden „JA!“ zu begegnen. Der andere Anteil in mir bestand schlicht auf dem freien Montag, dem Bedürfnis nach Erholung und Abstand von einer arbeitsreichen Golflehrerwoche.. Kurzerhand entschied ich mich zum „JA“ und sagte zu. Natürlich auch um Julian Wuttke meinen Dank zu zeigen, dass er an mich gedacht hat. Im gleichen Moment regten sich wieder Zweifel in mir. Eine Stimme sagte: „Du bist überhaupt nicht im Training, Du kennst doch dieses Spiel! Es ist alles möglich...“

Die Stimme wurde unterdrückt. Am besagten Tag stand aber nicht nur das Turnier auf dem Plan. Ich musste noch mein Auto zur 10km entfernten Werkstatt bringen, bevor ich um 11h abschlagen durfte. Da ich nach der Werkstatt direkt in den Heddesheimer Golfclub fahren wollte und man mich nicht schon morgens mit einer Golftasche auf dem Rücken durch Mannheim fahren sehen sollte, lud ich schon um 8h die Golfsachen im Club ab.



Weiter ging es also mit dem Fahrrad im Kofferraum zur Werkstatt, dass mich kurz darauf sicher über die Heddesheimer Felder wohlbehalten im Golfclub einfinden ließ. Die kleine Fahrradtour genoss ich als willkommenes Aufwärmtraining. Soweit -so gut und alles nahm den gewohnten Ablauf zur Vorbereitung aufs Turnier. Ich meldete mich im Sekretariat an, bekam meine Scorekarte überreicht und schlug mich auf der Driving-Range ein. Schon am Vortag stellte ich fest, dass man mir 3 Damen in den Flight gesteckt hatte, die addiert ein Handicap von über 150 hatten. Die beste Übung für mich also, mich voll auf mein Spiel zu konzentrieren. Antreten, spielen, essen, quatschen und kassieren waren bis zu diesem Zeitpunkt die einzelnen Ablaufpunkte des Turniers. Der Programmpunkt „Unterrichten“ stand bei mir auch deshalb nicht an, weil unter den Kollegen ein interner „Zock“ (Wettbewerb mit Geldeinsatz im Volksmund) vor dem Turnier abgemacht wurde. Gott sei Dank schloss ich mich diesem „Turnier im Turnier“ nicht an, um zumindest meine finanzielle Errungenschaft an diesem Tag nicht unnötig aufs Spiel zu setzen. Zugegeben war die ganze Situation auch für mich etwas neu. Irgendwann stand ich also am ersten Tee und wurde angesagt, wie ein Großer! Eine Situation, die ich bis dato nicht kannte. In mir keimte ein Gedanke, den ich schon wenig später bereute: „Junge, Du hast die Hosen voll! Nimm` ein Eisen!“ Anstatt also das sich vor mir ausbreitende PAR 5 mit einem gekonnten Drive in der Mitte zu teilen, musste ich wenig später meinen Ball in dem nur 40 Meter vor dem Abschlag lauernden Gebüsch suchen. Meine 3 Mitspielerinnen suchten übrigens auch ihre Bälle an der gleichen Stelle. Bis dahin hatte ich mich spielerisch von den 3 Grazien noch nicht abgehoben. Die wenigen Meter vom Abschlag zum Gebüsch kamen mir vor wie eine Endloswanderung, bei der ich mich immer wieder voller Scham umdrehte und zu erspähen versuchte, ob vielleicht von den noch rund 20 Personen die unweit vom Abschlag geputtet hatten, meinen missratenen Abschlag gesehen hatten. Ich konnte sehr gut nachfühlen, was meine Schüler empfanden, wenn sie Angst vor dem ersten Tee und den spöttischen Blicken der zuschauenden Personen haben. Kein Wunder, dass ich mich nicht auf mein Spiel konzentrieren konnte, denn mich begleitete noch eine andere Stimme, die mir schon seit meiner Abfahrt von zu Hause im Ohr summt: „Hoffentlich bleibt es trocken!“ Ein Traum, der sich schon auf dem Weg zum ersten Grün in die bekannten Schäume auflöste, denn nun musste ich meine Mitspielerinnen um einen Schirm anpumpen. Denn der passte bei der Hinfahrt nicht mehr auf mein Fahrrad.

Zumindest blieb es vorerst nur bei ein paar Tropfen... Irgendwie war ich auch bei den folgenden Löchern noch nicht so bei meinem Tunnelblick und Flow-Erleben angekommen, dass ich spüren konnte, dass irgendetwas mit der Stimmung im Flight nicht stimmte. Es kam mir vor, als wenn ich irgendwelche Erwartungen nicht erfüllt hatte. Doch um mein Spiel handelte es sich dabei nicht. Denn selbst bei für mich schlechten Schlägen, nach den ich am liebsten meine Schläger im nächsten Wasserhindernis entsorgt hätte, ertete ich immer noch ein: „OH, toller Schlag! Ich wünschte, ich würde mal soweit schlagen können!“ „Ja, aber nicht so weit links, wo keine Spielbahn mehr ist!“ dachte ich mir insgeheim. Erst nach 5 Löchern und fast 2 vergangenen Stunden sollte sich dieses Rätsel auflösen, als eine meiner 3 Mitspielerinnen am Abschlag zu reden begann...

„Also Marc, wir dachten eigentlich, Du würdest uns bei unserem Spiel helfen. Wir haben jetzt bei den zurückliegenden Löchern den Eindruck gewonnen, dass Du Dich nur um Dein Spiel kümmerst.“ AHA, darum hatte es sich gehandelt! Ich sollte also doch an diesem freien Montag während der Stunden auf dem gewohnten Arbeitsumfeld doch genau das tun, was auch sonst von mir verlangt wird: Unterrichten! Von dort an wusste ich, dass ich doch lieber zu Hause geblieben wäre, denn meine Hoffnung, dass ich mich an diesem Montag nach Jahren mal um mein Turniorgolf kümmern konnte, war damit endlich begraben. Also tat ich, was von „Meinen 3“ erwartet wurde und las eifrig Puttlinien, korrigierte Slices und sinnierte über Flug-Rollverhältnisse im Kurzspiel. Auch wenn sich die Stimmung schlagartig aufhellte, waren die Löcher immer noch nicht dahin gebaut, wo meine Bälle landeten...

Aber seit der Offenbarung am 5. Loch konnte ich meinem Spiel ohnehin nur noch nebensächliche Bedeutung beimessen. Zu den mittlerweile getrockneten Klamotten sollten sich dann „an der 16“ doch noch ein paar Tropfen gesellen und nun nieselte es nicht nur, wie am ersten Loch, sondern es goss aus Eimern und ein apokalyptisches Gewitter zog auf. Mit Blitzen, Donner und allem, was das Golferherz in der Brust tanzen lässt. Das Turnier wurde abgebrochen.

Mit dem leidvollen Blick eines begossenen Pudels, entwickelte sich der Gedanke, dass es unvernünftig war, an diesem freien Montag auf dem Golfplatz zu stehen, in Reue. Vor dem Regen suchten wir im Clubhaus Schutz. Die mittlerweile durchnässten Golftaschen standen draußen. Ganze eineinhalb Stunden dauerte die Unterbrechung und der Tag neigte sich dem Ende zu.

Irgendwie musste ich noch bis 17h mein Auto bei der Werkstatt abholen, denn der Wagen sollte am gleichen Tag noch fertig sein. Wenn sich nun die Wiederaufnahmen des Spiels weiter hinauszögern würde, würde ich es nicht mehr vor Ladenschluss schaffen und der Wagen müsse an einem fremden Standort übernachten.

Unterdessen bombardierte mich mein Gewissen mit Vorwürfen. Wenn ich mich nun aus dem Staube machen würde, mit dem Vorwand, ich müsse noch dringend mein Auto abholen und die Leute würden mein Ergebnis auf der Tafel sehen, wäre meine Glaubwürdigkeit vollends untergraben sein. Man würde über den Pro aus Mannheim sagen, er stünde nicht zu seinem Ergebnis und sich vor der Siegerehrung drücken. Mir kam eine Idee...

Ich könnte mich nach der Runde noch im Clubhaus zeigen, den Wagen später am Abend abholen, die Reparatur-Rechnung am nächsten Tag bezahlen und damit zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Wenige Minuten später wurde verkündet, dass alle Spieler ihre Runde fortsetzen können, denn das Gewitter sei vorüber. Alle Flights liefen zu ihren letzten Spielbahnen und setzten die Bälle dort ein, wo sie zuletzt gelegen hatten und wie von Petrus Geisterhand gesteuert, begann es erneut zu gewittern. Das Turnier wurde nun entgültig beendet und der Gang Richtung Clubhaus zum letzten Mal an diesem Tag angetreten. Trotz nasser Hosen machte sich ein Gefühl von Erleichterung in mir breit, denn das Fiasko erschien beendet. Nachdem alle außer mir in frische Klamotten geschlüpft waren, durften alle die Plätze an ihren Tischen einnehmen, denn viel zu viel später wurde das Essen serviert. Gespräche über das Droppen eines Balles und Gelächter über alte Golf-Kalauer übertönten das Knurren meines Magens, bis das Essen endlich serviert wurde. Nach dem Essen sehnte ich mich nach nichts mehr, als zu Hause anzukommen und die Füße hochzulegen. Aber bis dahin sollte es noch etwas dauern. Schließlich waren die nächsten Programmpunkte des Tages: Golftasche im Club lassen - mit dem Fahrrad zur Werkstatt fahren – Fahrrad in den Kofferraum packen – zum Club und Tasche abholen. Aber selbst die letzten 2 Punkte sollten an diesem Tag auf der Strecke bleiben. Denn bei dem, was mich beim Ankommen an der Werkstatt erwartete, hätte ich am liebsten in die Fahrradstange gebissen: Die Jalousien des Hofes waren heruntergelassen und der Weg zu meinem Auto war für die letzten Stunden dieses Tages endlich versperrt.

Mutlos aber doch irgendwie glücklich, dass ich nur noch 20 Minuten auf dem Drahtesel zurücklegen musste, um in den heimischen 4 Wänden zu sein, strampelte ich gen Heimat.

Die Golftasche konnte bis zum nächsten Tag im Golfclub Heddesheim auf mich warten.